



Universität Vechta  
University of Vechta



# UniVersum Spezial

Im Interview:  
Universitätspräsident Prof. Dr. Burghart Schmidt

## Gemeinsam und verantwortungsvoll

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Universität Vechta und die Herausforderungen für Hochschulen

**Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Schmidt, Wie geht es Ihnen in diesen Krisenzeiten?**

Selbstverständlich mache ich mir große Sorgen, weniger um mich selbst als vielmehr um die rund 500 Beschäftigten unserer Universität und um die knapp 5.000 Studierenden, für die ich die Verantwortung trage. Im Kontext der Corona-Pandemie ist es für alle kompliziert, das alltägliche Leben zu meistern. Ich selbst lebe auf einem isoliert liegenden Bauernhof und fühle mich damit in meinem privaten Umfeld relativ sicher.

**Wie sehen für unsere Beschäftigten und Studierenden die kommenden Monate universitären Lebens aus?**

In Reaktion und zum Teil auch schon im Vorgriff auf staatliche Entscheidungen und Empfehlungen des RKI, haben wir die Universität seit dem 17. März zum Schutz unserer Beschäftigten und Studierenden in den Notbetrieb versetzt, um auf diese Weise auch einen solidarischen Beitrag zum Schutz aller gesellschaftlichen Risikogruppen zu leisten. Damit einher gingen weitreichende Einschränkungen.

Diese werden wir vom 4. Mai an schrittweise lockern und damit in eine Art Übergangsbetrieb übergehen, dessen Ausgestaltung noch zu präzisieren sein wird. Die Lehrveranstaltungen haben offiziell am 20. April begonnen, allerdings in sämtlichen Studienfächern bis zum Veranstaltungsende des Sommersemesters am 18. Juli ausschließlich in digitaler Form. Wir folgen damit den Empfehlungen des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und der Leopoldina. Für einzelne Studienfächer mit spezifischen Präsenzverpflichtungen wie beispielsweise in der Musik, im Sport oder in der Designpädagogik bemühen wir uns gemeinsam mit den Dekanaten um Lösungen. Der Schutz der Studierenden, Lehrenden, Forschenden, der weiteren Mitglieder, Angehörigen und Gäste sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat nach wie vor oberste Priorität.

### **Der Notbetrieb hat für alle Beschäftigten große Einschränkungen mit sich gebracht. Wie wird sich der Übergangsbetrieb gestalten und wie lange wird er andauern?**

Wie lange der Übergangsbetrieb mit den damit verbundenen Einschränkungen andauern wird und wann wir zu einem normalen Regelbetrieb zurückkehren können, lässt sich derzeit noch nicht sagen. Dies hängt maßgeblich vom weiteren Verlauf der Pandemie und den sich daraus ergebenden Konsequenzen ab. Was die Ausgestaltung des Übergangsbetriebs und die damit verbundene beschränkte Öffnung der Universität betrifft, so sind wir, unter Berücksichtigung unseres Pandemieplans und eines derzeit in Erarbeitung befindlichen Hygienekonzeptes, dabei, entsprechende Richtlinien auszuarbeiten. Mit Ausnahme besonders systemrelevanter Personen, werden wir, soweit möglich und sinnvoll, auch nach Beginn des Übergangsbetriebes zunächst am Homeoffice für die Beschäftigten festhalten.

### **Wie verhält es sich mit der Bibliothek, den Laboreinrichtungen, der Mensa und den Sportanlagen?**

Sämtliche Sportanlagen bleiben bis auf Weiteres für den Publikumsverkehr geschlossen. Auch die Mensa wird nach Angaben des Studentenwerkes vorläufig nicht wieder geöffnet. Das Forschungslabor wird unter Berücksichtigung entsprechender arbeitsschutzrechtlicher und hygienischer Vorgaben für den Betrieb erneut zugelassen. Die Universitätsbibliothek wird ihren Betrieb sukzessive wieder aufnehmen, allerdings zunächst nur für den Ausleihbereich.

### **Wie sehen Sie die Situation für unsere Studierenden?**

Für unsere Studierenden ist die Situation teils schwierig, vor allem für diejenigen, die nicht über eine moderne technische Ausstattung verfügen und durch den Wegfall ihrer Nebenerwerbsmöglichkeiten in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind. Die Einrichtung eines Nothilfefonds,

wie ihn die niedersächsischen Studentenwerke gefordert haben, könnte eine Linderung verschaffen. Zinslose Kredite bis zu 1.000 Euro können Studierende bei den Studentenwerken beantragen. Positiv zu vermerken ist, dass sich das Sommersemester nicht nachteilig auswirken wird, wenn es dadurch zu einem Überschreiten der Regelstudienzeit kommt. Es ist sehr erfreulich, dass das BAföG nicht nur weitergezahlt wird, sondern auch die Förderungshöchstdauer angepasst werden kann. Das gibt eine gewisse Sicherheit. Von den Studierenden geschätzte Veranstaltungen, wie unser Campusfest, werden in diesem Jahr leider nicht stattfinden können.

### **Die Umstellung auf ausschließliche Online-Lehre bedeutet für unsere Lehrenden besondere Herausforderungen. Leistet die Universität Hilfestellung?**

Wir wissen, dass die derzeitige Situation für unsere Lehrenden mit Unsicherheiten verbunden ist. Nicht alles wird in den kommenden Monaten perfekt funktionieren, manche Veranstaltungen werden nicht nur technisch, sondern auch inhaltlich und methodisch angepasst werden müssen. In gewisser Weise sind Lehrende jetzt mehr noch als sonst auch Lernende. Auch bei den Prüfungen wird Flexibilität gefragt sein. Insgesamt sind wir im technischen Bereich aber gut aufgestellt. Unser Rechenzentrum ist kontinuierlich dabei, Serverkapazitäten zu erhöhen und bei der Umsetzung und Einrichtung digitaler Lehrangebote zu helfen.

### **Wird es nach der Corona-Krise in Vechta nur noch Online-Lehre geben?**

Das ist weder wünschenswert noch zielführend. Wir werden uns nicht zu einer Fern-Universität entwickeln und auch nicht zu einem kommerziellen Online-Anbieter. Wissenschaftliche Bildung lebt vom Gedanken- und Erfahrungsaustausch, von der sozialen Interaktion, vom Diskurs, vom Miteinander-Ringen um Fortschritt, Erkenntnisgewinn und Lösungen. Unser wichtigstes Ziel ist es, kontinuierlich am Erhalt und an der Verbesserung der Qualität von Forschung und Lehre zu arbeiten, Lehre immer auch aus der wissenschaftlichen Forschung abzuleiten. Digitale Elemente können und werden dabei eine Rolle spielen, aber immer verbunden mit Präsenzveranstaltungen. Eine einseitige didaktische und fachspezifische Ausrichtung ist wissenschaftsfremd.

### **Dennoch erscheinen digitale Lehrangebote immer mehr als ein Wettbewerbselement im Bildungssystem – nicht nur in Krisen- und Pandemiezeiten.**

Das ist richtig. Wettbewerb differenziert jedoch vor allem nach Qualität sowie nach fachlicher Passung. Die übergeordneten Ziele einer universitären Bildung, die Befähigung zum selbstständigen Urteil und die Bildung der Persönlichkeit, hängen maßgeblich von der Kunst und der Wissen-



schaft des Lehrens und Lernens in der Gemeinschaft ab. Das reine Bereitstellen digital abrufbarer Informationen ist ebenso wenig akademische Lehre, wie eine mit der Videokamera aufgenommene Vorlesung. Analoge wie digitale Lehrformate sind in diesem Kontext nicht mehr als ein je nach Bedarf anzupassendes Mittel zum Zweck. Sie können und sollen sich gegenseitig ergänzen und bereichern.

#### **Wie umfassend ist die Universität Vechta in der Lage, digitale Lehrformate anzubieten?**

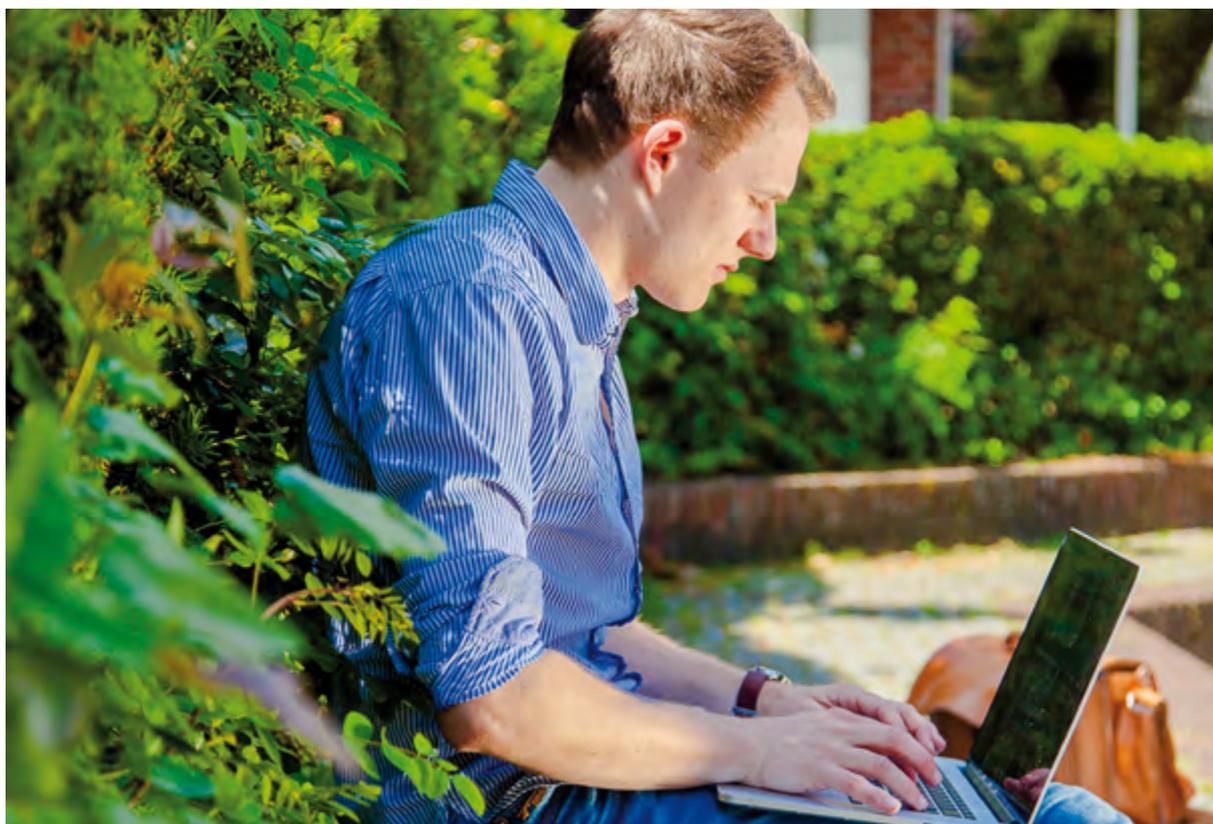
Als kleine und familiäre Universität sind wir im Hinblick auf unsere digitalen Infrastrukturen und auf unsere Möglichkeiten, digitale Werkzeuge für die Online-Lehre bereitzustellen, sehr gut aufgestellt. Die Erweiterung der akademischen Präsenz-Lehrangebote in den Online-Bereich wird durch die aktuelle Situation beschleunigt, interne Lehr-Supportstrukturen stehen zur Verfügung. Dennoch darf nicht verkannt werden, dass der plötzliche Übergang von der traditionellen Präsenzlehre zur digitalen Lehre einen großen Eingriff in die bisherigen Gepflogenheiten bedeutet, bestehende Lehr- und Lernerfahrungen über Bord wirft und daraus zwangsläufig Unsicherheiten und Probleme resultieren. Gut durchdachte und didaktisch aufbereitete Online-Kurse benötigen Zeit in der Entwicklung und diese haben wir gegenwärtig nicht in ausreichendem Maße.

#### **Welche Probleme resultieren aus der Umstellung auf digitale Lehre für die Studierenden?**

Für die Online-Lehre gilt, dass Studierende häufig isoliert vor ihrem Rechner sitzen und weniger sozial interagieren als in einem Hörsaal oder Seminarraum. Darüber hinaus gibt es im Hinblick auf die technische Ausstattung und das jeweilige Arbeitsumfeld große Differenzen, die die gegenwärtige Situation für sozial benachteiligte oder gesundheitlich gefährdete Studierende besonders schwierig macht, für diejenigen auch, die sich um die Pflege von anderen Menschen kümmern. Künstlerische Fächer wie Musik und Design, aber auch Sport lassen sich nur bedingt digital unterrichten, Exkursionen nur sehr begrenzt virtuell ausführen, Praktika nur schwer in den eigenen vier Wänden realisieren. Mögliche Defizite beim Zeit und Selbstmanagement, Schwierigkeiten in der Akzeptanz der eigenen Verantwortung für den Lernerfolg sowie technische Probleme im Umgang mit ungewohnten Kommunikations- und Kooperationswerkzeugen können hinzukommen, selbst wenn sich viele Studierende in der digitalen Welt unserer Zeit heimischer fühlen als manche Lehrende.

#### **Vor welchen Problemen stehen die Lehrenden?**

Lehrende benötigen bei der Neuausrichtung ihres didaktischen Designs sowohl methodische als auch technische



Unterstützung und Beratung. Darüber hinaus erfordert digitale Lehre einen größeren Zeit- und Entwicklungsaufwand für die Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen. Gute digitale Lehre setzt didaktische Aufbereitung und Interaktivität voraus. Bislang nicht zufriedenstellend geklärt sind Fragen der Verwertungsrechte digitaler Inhalte und Urheberrechte digitaler Lehrformate, datenschutzrechtliche Aspekte bei deren Nutzung oder auch die Anerkennung von Online-Aktivitäten in den Lehrdeputatsregelungen.

#### **Welche Chancen ergeben sich für die Studierenden?**

Aus Sicht der Studierenden lassen sich die Vorteile digitaler Lehre mit den Begriffen der größeren Flexibilität und erweiterten Lernerfahrung beschreiben. Sie schätzen die Möglichkeit, Lernort und -zeit innerhalb gewisser Grenzen selbst bestimmen zu können. Positive Lerneffekte können beispielsweise aus der Textorientierung asynchroner Diskussionsumgebungen resultieren. Gegenwärtig ist es für unsere Studierenden vor allem von Bedeutung, dass ihnen kein Semester verloren geht und sie ihre Prüfungen ablegen können.

#### **Welche Perspektiven eröffnet die Umstellung auf digitale Lehre für die Lehrenden?**

Lehrenden bietet die digitale Lehre die Gelegenheit zur Exploration neuer Interaktionsformen nicht nur mit den Studierenden, sondern auch mit Kolleginnen und Kollegen der eigenen und anderer Universitäten. Digitale Lehre wird dann als gewinnbringend erlebt, wenn sich positive Effekte

auf den Lernprozess zeigen und die Lernenden tiefer in die Kursmaterie eintauchen können. Im Augenblick geht es auch unseren Lehrenden in aller erster Linie darum, auf diese Weise für unsere Studierenden da sein zu können und ihrem Bildungsauftrag zu entsprechen.

#### **Können Sie Beispiele für innovative digitale Lehrformate nennen, die nach der Krise Bestand haben werden?**

Schon seit Jahrzehnten gibt es eine Vielzahl sogenannter „blended learning Modelle“, die sich in der alltäglichen Lehrpraxis bewährt und auch weiter Bestand haben werden. Seit etwa zehn Jahren haben sich verstärkt didaktische Konzepte entwickelt, die Vortrag und Arbeitsphase vertauschen und nach dem Prinzip des sogenannten „flipped classroom“ mehr Raum für interaktive Zusammenarbeit mit den Lernenden schaffen. Digitale Lehrformate bieten aber auch besondere Möglichkeiten der Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene, indem auswärtige Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten oder auch Fachleute aus der beruflichen Praxis direkt in Vorlesungs- und Seminarkontexte einbezogen werden können. Wenn man bedenkt, dass in Deutschland zahllose Lehrende mehr oder weniger zeitgleich ähnliche Einführungsveranstaltungen in bestimmte Materien vortragen, könnte man sich vielleicht auch fragen, ob sich hier nicht kreativere und alternierende digitale Kooperationsformate finden lassen könnten, die den Lehrenden mehr Zeit für ihre Forschung und für eine innovative, perspektivisch gebundene Kommentierung und Erläuterung des Grundlagenstoffes bieten würden. Sicherlich eröffnet uns die Digitalisierung

ebenfalls neue Perspektiven der beruflichen Weiterbildung im Kontext der „Offenen Hochschule“.

### **Lassen Sie uns ein paar Worte zur Forschung im Kontext der Corona-Krise sagen.**

Da die geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungsfelder ähnlich wie die Forschungen in der Lehrerbildung und in der Didaktik weniger infrastruktur- und technologiegebunden sind als beispielsweise Forschungen in der Kernphysik oder Medizin, ist es für die Mehrzahl unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch in diesen schwierigen Zeiten möglich, an ihren Fachbeiträgen und Publikationen zu arbeiten. Grundsätzlich sollte uns der derzeitige Kontext jedoch vor Augen führen, dass wir auch in der Forschung weniger individualisiert handeln und vermehrt an Kollaboration, Austausch und Solidarität denken sollten, dass wir den Netzwerkgedanken stärken und zu einem konzertierten Zusammenwirken übergehen sollten, um Synergien herzustellen und größere Sichtbarkeit zu erreichen. Jenseits der Krise liegt darin auch eine Chance für die Zukunft.

### **Wird sich die Digitalisierung auf die Art des wissenschaftlichen Arbeitens auswirken?**

Das macht sie längst in allen Forschungsfeldern, aber auch in den Publikationsformen, in der Datensicherung und technologischen Unterstützung, denkt man beispielsweise an die Nutzung von Text- und Data-Mining-Verfahren, Geo-Informationssystemen, an Open-Access-Strategien, an Institutionelle Repositorien oder an die Implementierung von Forschungsdatenmanagement und Forschungsinformationssystemen. Tatsächlich haben sich die Anforderungen an und die Rahmenbedingungen für wissenschaftliche Informationsinfrastrukturen unter digitalen Vorzeichen verändert. Schlagworte wie Replizierbarkeit und Nachvollziehbarkeit von Forschung, Anforderungen an die Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten sowie der Aufbau vernetzter Gesamtsysteme wie der European Open Science Cloud oder der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur stehen hier exemplarisch für einen Paradigmenwechsel.

### **Begleitet die Universität Vechta diesen Prozess?**

Die Universität Vechta hat sich in einem BMBF-geförderten Projekt mit der Entwicklung eines zukunftsweisenden FDM-Konzepts beschäftigt, das auch anderen Hochschulen als Beispiel dienen kann. Sie hat außerdem in unserem Forschungsreferat institutionell verankerte FDM- und FIS-Strukturen etabliert. Der Ausbau der technischen Infrastruktur der Bibliothek und des Rechenzentrums erlaubt es unseren Forschenden, ihre Daten auf eigenen Servern (VOADo, VSpace) zu bewahren und der wissenschaftlichen Community zur Verfügung zu stellen. Auch und gerade im

Bereich der Geoinformationssysteme sind wir traditionell gut aufgestellt.

### **Wird die derzeitige Krise die Forschung grundlegend verändern?**

Vermutlich weniger die derzeitige Situation, sondern vielmehr die allgemeinen Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Forschung im Zeitalter der Digitalisierung, Ökonomisierung und Globalisierung. Nichtsdestotrotz hat die gegenwärtige Krise exemplarisch auf Schwachstellen in der heutigen Forschungslandschaft verwiesen. Insbesondere dann, wenn es darum geht, schnell zu reagieren, erweisen sich die klassischen, der Qualitätssicherung dienenden, aber oft langwierigen Peer-Review Verfahren für Publikationen nur bedingt als hilfreich. Grundsätzlich stellt sich davon unabhängig die Frage nach der Sinnhaftigkeit einiger Publikationspraktiken. Die berühmte rhetorische Figur des publish or perish verweist nur teilweise überzeichnend auf eine Problematik im Wissenschaftsbetrieb, die bibliometrischen Kriterien Vorrang vor qualitativen Betrachtungen einräumt.

### **Ist jetzt auch ein Wandel der Wissenschaftskommunikation erforderlich?**

Dass dies der Fall ist und besonderer Anstrengungen bedarf, erscheint im Zeitalter sogenannter fake news und vielfältiger Simplifizierungen und Polarisierungen als sicher. Tatsächlich ist es für unsere Gesellschaft von





entscheidender Bedeutung, dass es uns gelingt, uns zu zentralen Zukunftsthemen wie dem Klimawandel, den Menschenrechten, dem Demokratieverständnis oder ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und Fakten zu verständigen und damit auch sach- und faktenorientiertes politisches Handeln zu generieren. Transparente Kommunikation über die Wissenschaft, ihre Arbeitsweisen, Haltungen und Grenzen ist hierfür eine wesentliche Voraussetzung.

#### **Wie verhält es sich mit der internen Kommunikation im Kontext der Pandemie?**

Meiner Überzeugung nach ist die interne Kommunikation von großer Bedeutung nicht nur in Krisenzeiten. Aus diesem Bewusstsein heraus haben wir in den vergangenen Monaten begonnen, ein eigenes Intranet aufzubauen und auch die sozialen Medien verstärkt zu bespielen. Wir versuchen, so viel wie möglich und so gut wie möglich zu kommunizieren, unsere Entscheidungen transparent zu machen und zu verdeutlichen, dass wir uns für die gesamte universitäre Gemeinschaft einsetzen. In den gegenwärtigen komplizierten und oft auch belastenden Zeiten ist es wichtig, unser Gemeinschaftsgefühl zu stärken, unsere Werte und Ziele zu verteidigen, solidarisch zu sein und uns wechselseitig zu unterstützen. Wir können es nicht allen recht machen, versuchen aber alles nur irgend Mögliche zu tun, um unsere knapp 5.000 Studierenden und

rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen so gut wie möglich durch diese schwierigen Zeiten zu geleiten.

#### **Welche Werte und Ziele sind unter diesen Gegebenheiten für unsere Universität wichtig?**

Grundlegende Ziele haben wir gemeinsam mit den verschiedenen universitären Instanzen in einem partizipativen Prozess in unserem Hochschulentwicklungsplan definiert. Dieser gilt auch und gerade in Krisenzeiten. Wir verstehen uns als Hochschule in Verantwortung, d.h. als eine wissenschaftliche Einrichtung, die sich über Forschung und Lehre hinaus ihrer Verantwortung für die universitäre Gemeinschaft der Lernenden und Lehrenden bewusst ist, die sich auch ihrer Verantwortung für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen stellt. Wir fühlen uns den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen verpflichtet, verstehen uns als familienfreundliche, moderne geschlechtergerechte, international aufgestellte, im besten Sinne „diverse“ und offene Hochschule, in der Menschlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Solidarität eine große Rolle spielen. Gerade im Kontext der gegenwärtigen Pandemie gilt es insbesondere die Menschen zu schützen, die aus verschiedenen Gründen zu den besonderen gesundheitlichen, sozialen oder psychologischen Risikogruppen gehören. In etlichen als systemrelevant betrachteten Berufsfeldern bilden wir nachkommende Generationen mit großem Engagement und mit großer Begeisterung aus.



### **Welche Werte erscheinen Ihnen gesamtgesellschaftlich von Bedeutung?**

Grundsätzlich gilt es mehr denn je Haltung zu zeigen, wenn derzeit europaweit nationalistische und teilweise auch rassistische Tendenzen an Bedeutung gewinnen, grundlegende demokratische Prinzipien der Gewaltenteilung in Frage gestellt und Minderheiten ausgegrenzt werden, Flüchtlinge unter menschenunwürdigen Bedingungen in überfüllten Lagern zusammengepfercht werden oder hilflos im Mittelmeer ertrinken und die soziale Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinanderklafft. Es gilt auch, sich intensiv mit Vereinbarkeit von ökologischen und ökonomischen Zielsetzungen zu befassen. „Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun“, schrieb vollkommen zurecht der französische Schauspieler, Theaterdirektor und Dramatiker Molière bereits im 17. Jahrhundert. Nicht umsonst haben wir diesen Satz in diesem Jahr als unser universitäres Leitmotiv gewählt.

### **Werden diese Werte von der universitären Gemeinschaft geteilt?**

Mitmenschlichkeit, Solidarität, wechselseitige Unterstützung haben bei uns nicht nur in der gegenwärtigen Krisensituation eine große Bedeutung. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, die es zu jeder Zeit und in jedem gemeinschaftlichen Kontext gibt und die sich in erster Linie für ihre eigenen Belange interessieren, gibt es eine beein-

druckende Solidarität in unserer Universität, ein beeindruckendes Engagement für die Kolleginnen und Kollegen, die Studierenden und für die Sache selbst. Das macht mich, das muss ich eingestehen, sehr stolz auf unsere Universität und alle diejenigen, die in ihr arbeiten, studieren, lehren und forschen. Ihnen gebührt großer Dank.

### **Wie sieht es in der gegenwärtigen Krise mit der Unterstützung der niedersächsischen Hochschulen durch die Landesregierung aus?**

Wir sind dem zuständigen Minister und seiner Staatssekretärin sehr dankbar, dass sie sich für die unterschiedlichen Belange der Hochschulen engagieren. Beide verdienen dafür großes Lob und haben in einzelnen Bereichen auch erste Erfolge verzeichnen können, denkt man beispielsweise an die neu eingerichteten Zukunftslabore oder an die Digitalisierungsprofessuren. Bedauerlicherweise scheiterten anderweitige Bemühungen bislang am Widerstand des Finanzministeriums und der dort vorherrschenden Kameralistik, zuletzt auch die Forderung der Landeshochschulkonferenz nach einem Sonderfond für die Digitalisierung im Kontext der Corona-Pandemie. Die Landesregierung hat bislang leider noch kein ausreichendes Verständnis dafür entwickelt, dass die erfolgreiche Zukunft unseres Bundeslandes über die notwendige Förderung der Wirtschaft hinaus, auch von der Konkurrenzfähigkeit als Wissenschaftsstandort in Forschung und Lehre, von der Qualität unserer Bildung

in Hochschulen und Schulen abhängt. Einige Bundesländer sind hier bereits weiter als wir.

**Lassen Sie uns zum Schluss noch einen Ausblick in die Nach-Corona-Zeit wagen. Werden wir gestärkt aus dieser Krise herauskommen?**

Für die Hochschulen wie für die gesamte Gesellschaft gilt: Die Welt nach der Krise wird eine andere sein als zuvor. Hoffen wir einmal

eine bessere. Sobald die größten Gefahren gebannt werden konnten, wird es unserer Verantwortung obliegen, diese Welt gemeinsam und verantwortungsvoll zu gestalten.

Die Digitalisierung bietet uns in Vechta interessante

Perspektiven für den ländlichen Raum und damit auch einen Wettbewerbsvorteil in der Hochschullandschaft. Sie impliziert aber auch Risiken. Entwickelt sich durch die Krise eine Kultur des Miteinanders, der Solidarität, der wechselseitigen Unterstützung, können wir gestärkt aus dieser Krise herauskommen. Dies gilt für uns vor Ort genauso wie auf nationaler und europäischer Ebene. Aus historischer Sicht ist interessant, dass Gesellschaften im

»Mitmenschlichkeit, Solidarität, wechselseitige Unterstützung haben bei uns nicht nur in der gegenwärtigen Krisensituation eine große Bedeutung.«

Angesicht großer Krisen oftmals zusammengerückt sind. Man half sich wechselseitig, stand füreinander ein, war auch bereit, eine gerechtere Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen vorzunehmen. Im Augenblick gilt es vor allem, Menschenleben zu retten und uns in der Hochschule wie in der Gesellschaft so gut wie möglich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Mittel- und langfristig werden Fragen des Klimawandels, der Nachhaltigkeit, des

Strukturwandels, des Demokratieverständnisses und der vorherrschenden Menschenbilder wieder größere Bedeutung erlangen und es wird sich auch die Frage stellen, woher das Geld für die Schulden tilgung kommen soll. Eine Überhand nehmende

Staatsverschuldung belastet zukünftige Generationen, fehlende Investitionen in das Gesundheitswesen, das Sozialwesen, die Infrastruktur, in Bildung und Wissenschaft noch viel mehr. Wie heißt es zurecht im ersten Artikel unseres Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Nehmen wir diesen Satz ernst, heute und auch zukünftig!



Prof. Dr. Burghart Schmidt, Präsident Universität Vechta: »Wissenschaftliche Bildung lebt vom Gedanken- und Erfahrungsaustausch, von der sozialen Interaktion, vom Diskurs, vom Miteinander-Ringen um Fortschritt, Erkenntnisgewinn und Lösungen. In diesem Sinne freue ich mich, wenn unser Campusleben wieder unter normalen Bedingungen stattfinden kann«.

## Impressum

**Herausgeber:** Der Präsident der Universität Vechta / **Redaktion:** Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Katharina Genn-Blümlein, Friedrich Schmidt / **Layout und Satz:** Presse- & Medienbüro Petra Hellmann / **Kontakt und Vertrieb:** Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Driverstraße 22, 49377 Vechta, newsletter@uni-vechta.de / Sonderausgabe April 2020 / **Erscheinungsweise:** Die Sonderausgabe der Universität Vechta erscheint einmalig in digitaler Version. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. / Soweit nicht anders angegeben, liegen alle Bildrechte bei der Universität Vechta, Meckel, bitters.de, colourbox 4744348 / doi:10.23660/voado-157